

reisender Journalist, einer von jenen neuen Herodots, die dauernd auf der Spur von kühneren Umseglern die vollkommen entdeckte Erde noch einmal für die Abendzeitung entdecken. Machte nicht die Sucht nach dem Interessanten ihre Feder lügen, sobald sie so leicht zu schreiben beginnt, so könnte man sie gelten lassen. So aber, da sie die Wahrheit, wenn sie sie überhaupt erfahren, und die immer ohnehin schon bitter genug ist, allzu geistreich und dringend zu erzählen pflegen, werden ihre Geschichten aufgenommen wie Märchen: Man glaubt sie zwar unter Umständen, man gruselt sich, aber sie haben nicht die Kraft, eine Wirklichkeit zu verändern; die von ihnen angegriffenen Regierungen oder Behörden kümmern sich so wenig um ihre Enthüllungen, als wäre die Welt in Ordnung. Uebrigens war Hostell noch einer von den besseren Leuten: er schrieb nie etwas auf bloßes Hörensagen hin, sondern ging hin und prüfte selbst, ohne eine Schwierigkeit dabei zu scheuen. Das heißt, auf eine ernsthafte Probe war er noch nie gestellt worden, seitdem er diesen Beruf ausübte. Er glaubte freilich von sich selbst, daß er sie bestehen würde, im Falle des Falles, und er sah auch so aus, daß man ihm diesen Glauben zubilligen durfte: Nämlich wie ein Herr. Das ist nicht unwichtig. Jetzt witterte er, wenn nicht mehr, wenn nicht etwa gar ein ganzes Kapitel voller Unterdrückung der Farbigen und Kolonialgreuel, so doch mindestens einen sehr dankbaren Stoff für eine Schilderung aus dem Bagno.

Der Kapitän merkte das natürlich und zwinkerte. „Woher ich das weiß — nun, ich habe das Gefängnis mal besichtigt.“

„Oh, kann man das? Sie lassen einen herein?“

„Ohne weiteres. Es scheint, daß sie sehr stolz auf dieses Institut sind. Im übrigen, ich kenne den Direktor. Der hat früher sogar mal in Deutschland gelebt, spricht ganz gut deutsch. Habe sogar irgend etwas gehört, daß er mit einer Deutschen verheiratet wäre, oder gewesen wäre, oder ich weiß nicht was.

Wir liegen zwei Tage hier, das ist sehr langweilig für Sie; wenn Sie wollen, kann ich Sie ja vorstellen. Das heißt, wenn Sie mir versprechen, keine unmöglichen Sachen über ihn oder sein Gefängnis zu schreiben, denn Ihnen kann das ja nichts schaden; Sie kommen einmal hierher und nicht wieder, aber ich noch oft, und nachher kann ich es dann ausbaden.“ — Klar, daß sich Hostell hierüber ärgerte. Er erkannte in den Reden des Kapitäns das Mißtrauen des Tammenschen gegen die Schreibung überhaupt, und das einzige, worüber er noch nicht nachgedacht hatte, war darüber, daß dieses Mißtrauen seine Gründe und seine Berechtigung hat.

„Und sonstige Sehenswürdigkeiten gibt es wohl keine“, mischte sich nun der andere Herr in die Unterhaltung, die etwas anzüglich und scharf zu werden drohte. Wahrscheinlich tat er es wirklich nur aus Liebenswürdigkeit, denn im bisherigen Verlauf der Reise hatte er einen großen Mangel an Neugierde gezeigt, und zwar sowohl, was Sehenswürdigkeiten, als auch, was seinen Reisegefährten betraf, den einzigen Menschen bisher, an dem er sie hätte erproben können. Ohne schweigsam zu sein, schien er nur ungern überflüssige Worte zu sprechen. Das Reden um seiner selbst willen machte ihm offenbar nicht die geringste Freude, und wenn er den Mund öffnete, so geschah es wahrhaftig nur, um eine Mitteilung zu machen, die dann auch stets, wie man so sagt, Hand und Fuß hatte, und die nie etwas über ihn selbst verriet, so daß Hostell in sechs Wochen von jenem noch nicht mehr herausbekommen hatte als seinen Namen, Branka, und selbst dieser mochte nur vorübergehend und für die Dauer dieser Fahrt angenommen sein. Natürlich achtete Hostell das Inkognito seines Reisegegners und unternahm keine unnützen Versuche, ihn auszukundschaften; er schloß ihn gleichsam aus dem Kreis seiner Beobachtungen aus, und so kam es, daß sich die beiden Herren eigentlich ganz ausgezeichnet vertrugen.

So beschlossen sie denn auch, ihren